



hatte, in dem nahen Jüterbog sein „Kram“ ausschlug, Kirchenraub für 9, Totschlag für 7, Hexerei für 6, Eltern- und Geschwistermord für 4 Ducaten vergab und viel Zulauf hatte, übernahm Luther der Unwille, am 31. Oct. 1517 schlug er nach damaliger Gelehrtenweise zur Erklärung der Kraft des Ablasses, den er nicht verwarf, 95 Sätze an die Thür der Schlosskirche zu Wittenberg, um sie gegen jedermann zu vertheidigen. Darin legte er seine Ansicht nieder von der wahren Buße, wie sie ihm nach schweren inneren Kämpfen klar geworden war, ohne jegliche Feindseligkeit gegen den Papsi und die römische Kirche, aber mit desto größerer Schärfe gegen des Ablasspredigers „muthwillige und freche Worte“. „Der Papsi, meinte er, werde lieber St. Petri Dom zu Pulver verbrennen, als ihn aufbauen mit Haut und Haar, Fleisch und Knochen seiner Herde.“ Die Sätze flogen über Deutschland hin, „wie von Engels Händen getragen“. „Weil alle Doctoren und Bischöfe stillgeschwiegen und niemand dagesessen, der der Klage die Schelle anbinden wollte, da ward Luther ein Doctor gerühmet, daß doch endlich einmal einer gekommen wäre, der dreingriffe.“ Streitschriften kamen herüber und hinüber. Wimpina in Frankfurt a. d. D., Fogitrat in Köln, Dr. Eck in Ingolstadt riefen Wehe über den Ketzer. Die ganze theologische Welt Deutschlands gerieth in Bewegung. Wuthig und entschlossen hatte Luther seinen Gegnern den Fehdehandschuh hingeworfen: „Hier bin ich, zu Wittenberg, Dr. Martin Luther, und ich etwa ein Ketzermeister, der sich Eisen zu freßen und Felsen zu reisen bedünkt, dem lasse ich wissen, daß er habe sicheres Geleit, offene Thore und Herberge und Kost durch gnädige Zugabe des läblichen und christlichen Fürsten, Herzogs Friedrich, Kurfürsten zu Sachsen.“ — „Hilf Gott der Wahrheit allein und sonst niemand! Ich vermesse mich nicht über die hohen Thannen zu fliegen, zweifle aber auch nicht, es werde mir gelingen über das dürrer Gras zu frieden.“

Es ist bezeichnend für die Stimmung in den höchsten Kreisen über die löbliche That des Wittenberger Mönchs, daß selbst der alternde Kaiser Maximilian zu dem sursächlichen Abgeordneten sagte: „Was macht ener Mönch? Wahrlich, seine Sätze sind nicht zu verachten. Der wird ein Spiel mit den Pfaffen anfangen;“ er ließ den Kurfürsten wissen, er möchte den Mönch fleißig verwahren, es könnte sich zutragen, daß man seiner bedürfe. Der Kurfürst selbst soll in der Nacht nach dem 31. October ein wunderbares Traumgeleit gehabt haben. Er sah einen Mönch an der Schlosskirche zu Wittenberg einige Sätze mit so starker Schrift aufschreiben, daß er sie in seinem Schlosse Schweineiz lesen konnte. Die Feder wuchs und wuchs; sie reichte bis nach Rom, berührte die dreifache Krone des Papstes und machte sie wanken. Er glaubte seinen Arm auszustrecken, als er erwachte.

Der Papsi Leo X. achtete anfangs das Mönchsgeizt gering und ahnte nicht, daß daraus ein Brand entischen sollte, der seine dreifache Krone zu verzehren drohte. Er war ein gelehrter Mann und ein Freund der Gelehrten, gutmüthig und freigebig, aber er scheute die Arbeit und wollte nur leben und sich den Vergnügungen hingeben. Luther selbst hatte sich ihm in einem demüthigen Briefe mit allem, was er war und hatte, zu Füßen geworfen. „Heiligster Vater, mache lebendig, tödte, rufe, widerrufe, billige, verwerfe, wie es Dir gefällt. Deine Stimme werde ich als Christi Stimme, der in Dir regiert und redet, ehren. Habe ich den Tod verdient, so weigere ich mich nicht zu sterben.“ Aber die interworfene Zuschrift hatte keineswegs den gehofften Erfolg. Luther wurde aufgefordert, binnen 60 Tagen

vor dem Glaubensgerichte in Rom zu erscheinen. Der Papsi wollte jetzt, besser beraten, den drohenden Brand bei Zeiten ersticken, aber seine Pläne scheiterten an dem wohlwollenden und vorsichtigen Kurfürsten. Auf dessen Verwendung sollte Luther sich auf dem Reichstage zu Augsburg (1518) vor dem päpstlichen Legaten Thomas de Vio von Gaeta (Cajetanus) verantworten. In wahrhaft niedriger Gestalt wanderte er dahin und als er vor dem Cardinal kam, fiel er ihm demüthig zu Füßen. Erst im Verlauf der Unterredung gewann er seinen süßen Muth wieder; den Säen des bodmüthigen Dominicaners, der zuletzt kurz und barsch erklärte: „Geh! widerrufe oder komme mir nicht wieder vor die Augen!“ hielt er Paulus und Augustin entgegen, die der herrschenden Kirche und ihren Vertretern fremd geworden waren. Der bleiche, abgeehrte Mönch mit dem unheimlichen Blick und den wunderbaren Gedanken im Kopf machte dem Cardinal Grauen. „Ich habe dem Menschen, besamte er später, kaum in die Augen blicken können, solch ein teuflisches Feuer sprühte daraus hervor.“ Es waren trotzdem drei „harte Tage“ des Kampfes und der Verlesung für Luther; er hielt sich für einen verlorenen Mann. Aber mochte er auch zweifeln, ob er je wieder nach Wittenberg zurückkehren oder in Flucht oder Verbannung verkommen werde, in selbstlosem Glauben schrieb er an seine Freunde in Wittenberg: „Halte fest und seid unverzag! Lieber sterben, verbrannt, vertrieben, verflucht werden, als widerrufen.“ Noch aber kannte er kaum die Größe der Gefahr, welche ihm drohte; er kannte weder die päpstliche Aufforderung an den Kurfürsten, ihn, als das Kind der Bosheit und überführten Ketzer auszuliefern, noch den Auftrag des Cardinals, ihn unter Mithilfe geistlicher und weltlicher Gewalt verhaften zu lassen und vor das Glaubensgericht in Rom zu stellen. Mit gutem Grund um seine persönliche Sicherheit besorgt, floh Luther (20. Oct.) nächstlicher Weile mit Hilfe von Freunden aus Augsburg und lehrte in Eitritzen auf Umwegen nach Wittenberg zurück, ungewiß, ob sein Kurfürst ihn noch länger schützen könne oder wolle.

Nachdem er in Augsburg eine Appellation „an den besser zu unterrichtenden Papsi“ hinterlassen hatte und, dies ohne Erfolg gewesen war, suchte Luther sich jetzt gegen ein parteiliches Urtheil von Seiten des Papstes durch die Berufung auf ein allgemeines Concil sicher zu stellen. Der Kurfürst Friedrich übertrug durch seine Haltung Luthers Erwartung. Dem Verlangen Cajetans, den lehrerischen Lehrer um seiner Ehre und seines Gewissens willen an Rom auszuliefern, bezeugnete er mit der Erklärung, daß weder er noch ein großer Theil der Gelehrten sich von der Keterei Luthers überzeugen hätten. Wittenberg könne seinen Lehrer nicht entbehren und derselbe billig fordern, daß er an einem sicheren Orte seine Ansichten verdeden dürfe. — In Rom aber gab man den Gedanken nicht auf, die mehr und mehr um sich greifenden kirchlichen Wirren mit Hilfe des Kurfürsten friedlich beizulegen. Karl v. Miltitz, ein geborener Sachse und seiner gewandter Beamten, sollte dem Kurfürsten zum Zeichen der päpstlichen Gnade eine geweihte Hofe, welche Cajetans noch nicht überreicht hatte, überbringen, um seinen kirchlichen Eifer „gegen das Kind des Verderbens, gegen welches mit den äußersten Strafmitteln einzuschreiten sei“, noch mehr anzuspornen; auch er hatte den gemessenen Befehl, daß, was dem Cajetan nicht gelungen war, mit glimpflichen Mitteln zu erwirken, Luthers Auslieferung nach Rom um jeden Preis durchzusetzen. Aber Miltitz kannte die Stimmung am sächsischen Hofe und im Volke besser als Cajetan; er sah ein, daß gegen Luther nicht zu

erreichen sei, wenn vorher nicht wenigstens der verrufene Teufel preisgegeben werde. So gelang es seinem geschickten Auftreten und seiner gewinnenden Freutzigkeit, in einer Bepredung zu Alenburg Luther zu bewegen, um des Friedens willen den Streit ruhen zu lassen, wenn seine Gegner nicht als schwinen (Jan. 1519). Voll Wutungen, es möge das Lieb, das er angefangen, ihm zu hoch gehen, ließ er sich bereit finden, einen Brief an Leo X. zu schreiben, worin er dem päpstlichen Stuhle und der römischen Kirche seine tiefste Ergebenheit ausdrückte.

Während der Zeit der Ruhe nahmen Luther und seine Wittenberger Freunde mit frischem Eifer ihre Studien wieder auf. Sie hatten auch vor kurzem einen Gehülfen, einen Lehrer der griechischen Sprache, bekommen, mit dem ein neues wissenschaftliches Leben auf der Universität einkehrte. Philipp Schwarzert, genannt Melancthon, 1497 zu Bretten in der Pfalz geboren, war ein Verwandter und Schüler Neuchlins und demselben wie ein Sohn seinem Vater in liebevoller Verehrung ergeben. „Wohin du mich senden willst, mach es ihm, dahin will ich gehen; was du aus mir schreiben willst, das will ich werden.“ „Gehe aus, antwortete Neuchlin, von deinem Vaterlande und deiner Fremdschaft!“ Mit der Befehung, welche an Abraham geschah, segnete er und entließ er ihn nach Wittenberg. Mit unvergleichlichem Wissen und glänzenden Gaben ausgerüstet, war Melancthon sich selbst mit der ganzen Kraft seines jugendlichen Geistes in die neue Bewegung, welche Luther entfesselt hatte. Als ein Licht der deutschen Wissenschaft, als Lehrer Germaniens, wie man ihn genannt hat, und als ein auserwähltes Rüstzeug für die Auslegung und Uebersetzung der Schrift, war er in späteren Tagen ein unersetzbarer Freund und Genosse Luthers, der, seinen Werth erkennend, wohl anzuerkennen pflegte: „Der wird euch viele Martine ersehen.“

Ein Eiferer der alten Kirche sollte indeß bald den Frieden stören. Johann Eck, Professor in Ingolstadt, ein gelehrter, gewandter, aber heftiger und streitlustiger Mann, schrieb im März 1519 eine große Disputation nach Leipzig aus und stellte Sätze auf, die zunächst gegen Luthers Freund Karlstadt (Dr. Bodeenste in aus Karlstadt), dann aber auch gegen diesen selbst gerichtet waren. „Ich habe oft gesagt, bemerkte Luther, als er die Sätze gelesen, bis jetzt sei es nur ein Spiel gewesen; aber jetzt geht es ernstlich los gegen den römischen Papsi und die römische Anmaßung. — Der ungelohene Duertopf wüthet gegen mich und meine Schriften; einen andern ruft er auf als Kämpfer und einen andern packt er; — aber es wird diese Disputation, so Christus will, übel ausschlagen für die römischen Rechte und Herkommen, auf welche Steden sich Eck stützt.“ Er hielt sich daraufhin seines früheren Versprechens entbunden und war bereit, den Handschuh aufzuheben. Als er nun in Leipzig in der Hitze des Wortgefechts erklärte, daß das Concil zu Constanz einige Sätze von Hus verdammt hätte, die vollkommen christlich und evangelisch seien, entstand über diese unerhörte Behauptung unter den Zuhörern große Bewegung, der anwesende Herzog Georg fuhr suchend: „das walt die Sacht!“ von seinem Sitze empor und Eck erwiderte: „Ehrwürdiger Vater, wenn Herr glaubt, daß ein regelmäßig verammeltes Concil irren könne, so seid Ihr mir wie ein Heide oder Bstler!“

Auf der Leipziger Disputation erkannte Luther die alleinige Geltung der römischen Kirche in Sachen des Glaubens nicht mehr an, weder Kirchenväter und Uebersetzung (Tradition), noch Kirche und Concil, sondern die heilige Schrift galt ihm fortan als alleinige Richtschnur

seines Glaubens. Er begann jetzt auch die Geschichte der Kirche genauer zu studieren, trat in nähere Verbindung mit den böhmischen Brüdern, die in ihm einen neuen Zeugen der Wahrheit sahen und ihm jenes genaltige Buch überhandten, in dem Hus kurz vor seinem Ende seine Anschauung über die Kirche niedergelegt hatte. Zu seinem großen Erstaunen fand er, wie vielfach er mit Hus übereinstimme und er rief Wehe über die Erde, daß die evangelische Wahrheit schon seit 100 Jahren bekannt, aber verdammt und verbrannt sei.

Je entschiedener sein Abfall von der herrschenden Kirche hervortrat, um so höher wuchs die Bewegung in den deutschen Landen. Die särmlichen, leidenschaftlichen, jugendlichen Gelehrten, die gesamten Humanisten standen auf seiner Seite und erfüllten die Welt mit dem Lärm ihres Krieges. Vor allen tritt jetzt Ulrich von Hutten auf den Kampfplatz. Aus einem fränkischen Rittergeschlecht von der Burg Stedelberg bei Fulda geboren (1488), voll jugendlichen Dranges nach Freiheit, wurde er von dem Geiste berührt, den Luther in der Nation erweckt hatte. Aus Liebe zum deutschen Volke warf er die lateinische Feder weg, um in deutscher Sprache zu seinen Deutschen zu reden. Denn höher als alles stand ihm das deutsche Vaterland, an dem er bis zum letzten Hauch seines vielbewegten Lebens mit der Treue eines deutschen Ritters hing. „Meine fromme Mutter weinte, sagt er, als ich mich von den Banken meiner Familie losriß, auf mein väterliches Erbe verzichtete, um den Kampf mit Rom aufzunehmen.“ „All meinen Dichtertum,“ schreibt er an Luther, „will ich ablegen, um Dir, o Mönch, treu nachzufolgen wie ein Schilbnappe.“ In den heftigsten Streitschriften ruft er den Deutschen zu: „Zu deinen Begelten, Israel!“ und fordert sie auf, Rom zu verlassen; die Art sei schon an die Wurzel gelegt. „Der Würfel ist gefallen! ich hab's gewagt.“ Der ritterliche und deutsch gesinnte Adel stellte sich auf Luthers Seite; Franz von Sickingen bot ihm eine Zufluchtsstätte auf seiner Ehrenburg an, und Schloßher von Schaumburg stellte sich ihm gleichzeitig mit hundert Ritters zu Verfügung. Wie mußte bei solchen Bepredungen und Zuschriften Luthers Seele sich wunderbar gehoben fühlen!

Luther hatte Eck nicht gerührt, in Rom die Bannbulle gegen Luther zu betreiben. Wie er triumphierend über die Allen zog, um sie zu verbreiten, kamen ihm von Wittenberg her zwei Mäher entgegen als Zeichen des beginnenden Sturm. „Ich bin mit vielen Sünden beladen,“ schrieb Luther an Spalatin, der unerechlichen Sünde will ich mich aber nicht schuldig machen, daß ich, als ein Diener der Wahrheit, summa zusehe, wie dieselbe zum Schaden von tausend Seelen preisgegeben werde.“ In der Schrift „an den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Bepredung“ ruft er die Ritterschaft des Reiches auf, die Mäurer, die der römische Stuhl um Deutschland gezogen, niederzureißen; in der andern „von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“ fordert er die christliche Freiheit für alle, verwirft die Satzungen der römischen Kirche, ja er konnte es wagen, geschügt und gehoben durch die allgemeine Stimmung, die ihn umwehte, den Papsi für einen Unterdrücker des göttlichen Wortes, für einen verdorbenen Ketzer zu erklären. — „Ach Christus, mein Herr, sieh herab, laß hereinbrechen deinen jüngsten Tag und zerlöse des Teufels Nest in Rom. Hörsi du es, Papsi, nicht der allerheiligste, sondern der allerundigste, daß Gott deinen Stuhl auf's schwerste zerlöse und in den Abgrund der Hölle senke.“ — „Da sitzst du, Heiligster Vater,“ schreibt er dann wieder an Leo, wie ein Schaf unter den Wölfen, wie Daniel unter den

